

**Jede Richtung eine Richtung  
die,  
in die zu gehen  
ich plante,  
und die,  
in die ich ging,  
und alle jene,  
von denen ich nie annahm,  
dass sie Richtungen sind.**

**IN  
ALLE  
RICHTUNGEN  
GEHEN** **HUGO  
LOETSCHER**



**Stadt Zürich**  
Museum Strauhof

17. DEZEMBER 2009 BIS 28. FEBRUAR 2010

**Hugo Loetscher (1929 – 2009)** war viel mehr als ein doppelt Begabter. Als Schriftsteller und Journalist hat er während über sechzig Jahren ein Werk geschaffen, das in der deutschsprachigen Literatur und Publizistik seinesgleichen sucht. Sein Tod im August dieses Jahres hinterlässt eine Lücke im geistigen und gesellschaftlichen Leben des Landes, in das er von seinen zahllosen Reisen immer wieder zurückgekehrt ist: «Hugo Loetscher ist wohl mehr gereist als wir, seine Schriftstellerkollegen, zusammen. Man hatte von ihm aber nie das Gefühl, dass er weg sei. Er war immer da», sagte Urs Widmer in seiner Abdankungsrede im Grossmünster Zürich.

Die Ausstellung unter dem Titel **In alle Richtungen gehen** war als Geschenk der Stadt Zürich zu Hugo Loetschers 80. Geburtstag gedacht. Er selbst hat noch mit viel Begeisterung daran mitgearbeitet und das Konzept unterstützt. Nun unternimmt die Ausstellung den Versuch, sein Leben und Werk anhand von ausgewählten Materialien aus seinem Archiv in angemessener Breite darzustellen und zu würdigen. Darin begegnet uns ein scharfsinniger Intellektueller und sprühender Schnelldenker, dem Ironie und Humor alles andere als fremd waren. Es tritt uns ein erfolgreicher Autor von Romanen, Kurzgeschichten, Gedichten, Essays und Reportagen entgegen, der sich souverän vieler Tonlagen zu bedienen wusste, dem das Theater aber seine grosse Zuneigung, zumindest als Autor, nicht erwiderte. Und wir erfahren, dass Hugo Loetscher sein Leben lang ein in der Öffentlichkeit äusserst engagierter Citoyen und Vermittler war, der sich nicht vor pointierten Kommentaren zur Politik der Schweiz scheute, mit grosser Kennerchaft die Welt der Fotografie in Publikationen und

Ausstellungen präsentierte oder uns die lusitanische Welt in seinen Artikeln näher brachte.

Die Ausstellung von Peter Erismann ist in fünf Räume gegliedert: **Index** zeigt die Bandbreite von Loetschers Wirken mit rund zwanzig Stichworten von *Literarische Anfänge* über *Dürrenmatt* und *Engagement Schweiz* bis zu *Lyrik* auf. Der Malerfreund *Varlin* ist hier mit seinem berühmten Porträt des Schriftstellers präsent. Der Raum **Weltläufigkeit** dokumentiert mit Materialien zu Zürich, Portugal, Brasilien, Iberoamerika, USA und Asien den Autor, «der nach Westen fuhr, um im Osten anzukommen – und der doch immer wieder an Sihl und Limmat zurückkehrte.» Zwei Kabinette sind seinen wichtigen Büchern ***Der Immune/Die Papiere des Immunen*** und ***War meine Zeit meine Zeit***, gewidmet. Und im letzten Raum begegnet uns Hugo Loetscher nochmals sehr leibhaftig in einer **interaktiven Projektionsinstallation**, die mit vielen Ausschnitten aus zahlreichen TV- und Filmdokumenten ausgestattet ist.

## Index

## Literarische Anfänge

Journalistisches und literarisches Schreiben gehen bei Hugo Loetscher von Anfang an Hand in Hand. Erste frühe Texte erscheinen in Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien, bis 1963 sein erstes Buch *Abwässer* publiziert wird. Die allererste literarische Veröffentlichung ist die Erzählung «Der Holunderstrauch»; sie erscheint im November 1946 in der Zeitschrift *Zeitbilder – Illustriertes Unterhaltungsblatt zum Tagesanzeiger*. Im Feuilleton der NZZ wie in der Zeitschrift *Hortulus* wird «Aus dem Leben eines jungen Mannes» publiziert. Die frühen Texte hat Loetscher zusammen mit später entstandenen Kurzgeschichten und Erzählungen im Sammelband *Der Buckel* 2002 herausgegeben.

Erstmals werden hier zwei der zahlreichen Notizhefte von Hugo Loetscher ausgestellt – darin ersieht man u.a., dass der Autor die Stenografie beherrscht!

## À la française

Hugo Loetscher studiert Wirtschaftsgeschichte, Soziologie und politische Philosophie an der Universität Zürich und in Paris. Die Jahre 1950 und 1951 in der französischen Hauptstadt sind für seine intellektuelle Bildung entscheidend. Dies findet auch Niederschlag in seiner Dissertation über die neuere politische Philosophie Frankreichs. Beeindruckt von Sartre und vor allem von Camus wird Hugo Loetscher immer deutlicher ein engagierter Autor. Paris bleibt wegen seiner Verlage und des *Centre Culturel Suisse* ein wichtiger Ort. Die Auseinandersetzung mit der französischen Sprache wird für Loetscher zu einer Konstante, weil viele seiner Bücher in diese übersetzt werden.

## Journalismus

1958 holt Manuel Gasser, Chefredaktor der Kulturzeitschrift *du*, den jungen Autor in die Redaktion. Gasser ermöglicht Hugo Loetscher die Kreation einer eigenen literarischen Beilage «Das Wort». Darin unterhält er die Rubrik «Kreuzfeuer» mit Kommentaren, und es werden Briefe von Robert Walser oder Poetikvorlesungen von Ingeborg Bachmann publiziert sowie junge Schweizer Autoren bekannt gemacht. Nach dem Austritt aus der Redaktion 1962 bleibt Loetscher freier Mitarbeiter. Nach ausgedehnten Reisen in Europa tritt er 1964 in die Redaktion der *Weltwoche* ein. Hier findet sich die Möglichkeit, unterschiedlichste Formen des Journalismus zu erproben. Reportagen, Tages- respektive Wochenaktualität setzen andere Akzente als die Arbeit beim *du*. Ab 1965 unternimmt Hugo Loetscher regelmässig Reisen nach Lateinamerika und berichtet darüber. Nach dem Austritt 1969 aus der Redaktion widmet sich HL weiter der Literaturkritik bei der *NZZ*. Mit der Mitarbeit für die Wochenendbeilagen der *NZZ* und für das *TA-Magazin* ergeben sich journalistische Möglichkeiten, in längeren Aufsätzen interdisziplinär zu arbeiten, der Simultaneität von Kultur und Politik, Geschichte und Gegenwart gerecht werdend. Loetscher arbeitet auch freischaffend für Radio und Fernsehen.

## Abwässer

Hugo Loetscher ist 35, als er 1963 mit *Abwässer. Ein Gutachten* sein erstes literarisches Buch im Arche Verlag von Peter Schifferli veröffentlicht. Der Text, welcher konsequent aus der Perspektive eines Inspektors für Abwässer geschrieben ist, findet positive Aufnahme in der Öffentlichkeit. Der Schriftsteller Rudolf Jakob Humm schreibt dem Autor einen Brief, worin er ihn für das Buch beglückwünscht. Hugo Loetscher erhält für *Abwässer* 1964 den Charles-Veillon-Preis. Das Buch erscheint auf Französisch (*Les égouts*, 1985) und auf Italienisch (*L'ispettore delle fogne*, 2000). Zusammen mit Peter Bichsel, Jürg Federspiel, Adolf Muschg, Paul Nizon, Jörg Steiner, Walter Vogt und Otto F. Walter gehört Hugo Loetscher von nun an zu einer Gruppe von hoffnungsvollen Jungautoren, die neben Frisch und Dürrenmatt das Feld der deutschsprachigen Literatur der Schweiz neu zu bestimmen beginnt.

## **Die Kranzflechterin**

1964 erscheint *Die Kranzflechterin*: «Jeder soll zu seinem Kranz kommen, sagte Anna, sie flocht Totenkränze.» Der Figur der Anna dient Hugo Loetschers Grossmutter mütterlicherseits als Vorbild, die zusammen mit ihrer Tochter als Alleinerziehende aus Süddeutschland nach Zürich eingewandert ist. Max Rychner, Herausgeber der *Tat* und wichtiger Mentor für den jungen Autor, lobt in einem eindrücklichen Brief an Hugo Loetscher den Roman, der im Zürcher Aussersihl angesiedelt ist. Das Buch wird auf Französisch (*La tresseuse de couronne*, 1992), Niederländisch (*De kransvlechtster*, 2000) und Spanisch/Mexikanisch (*Coronas de Muerte*, 2000) übersetzt. Im Gegensatz zu *Abwässer* kommt dieses Werk als «proletarischer Roman» in der DDR heraus.

## **Noah**

*Noah. Roman einer Konjunktur* erscheint 1967. Der Text ist in seiner ursprünglichsten Form als Theaterstück konzipiert. «Erzählt wird die Geschichte Noahs; Noah, wie er die Arche ersinnt und bauen lässt, Noah, wie er die Gesellschaft herausfordert und sie verdienen lässt und wie sie es ihm dankt. Er verurteilt die Gesellschaft zur Sintflut, zum Untergang, sie aber entdeckt in der Sintflut ihr grösstes Geschäft, und so ist Noah der Gefährliche, der Subversive, auch Noah der Brauchbare, der Mann der Tat.» (Christoph Kuhn). Für das Buch erhält Hugo Loetscher den Conrad-Ferdinand-Meyer-Preis. Es erscheint auf Schwedisch (*Noak i välfärden*, 1969), Englisch (*Noah*, 1979), Russisch (*Noah*, 2000) und Polnisch (2005).

→ Im Café Odéon in Zürich Ende der 50er Jahre  
Foto: Candid Lang

↓ Hugo Loetscher mit seiner Grossmutter  
in Aussersihl, um 1932





**«An Dürrenmatts Platz im Arbeitszimmer  
rückt mein Varlin-Porträt nach,  
das bis anhin im oberen Stockwerk  
gehangen hatte,  
als Hausgespenst,  
wie das Dürrenmatt mir zgedacht hatte.»**

← An der Universität Zürich vor der Athena-Gruppe, 1998.  
Foto: Thomas Burla

↓ Mit Friedrich Dürrenmatt, 1986.  
Foto: Niklaus Stauss/Pro Litteris

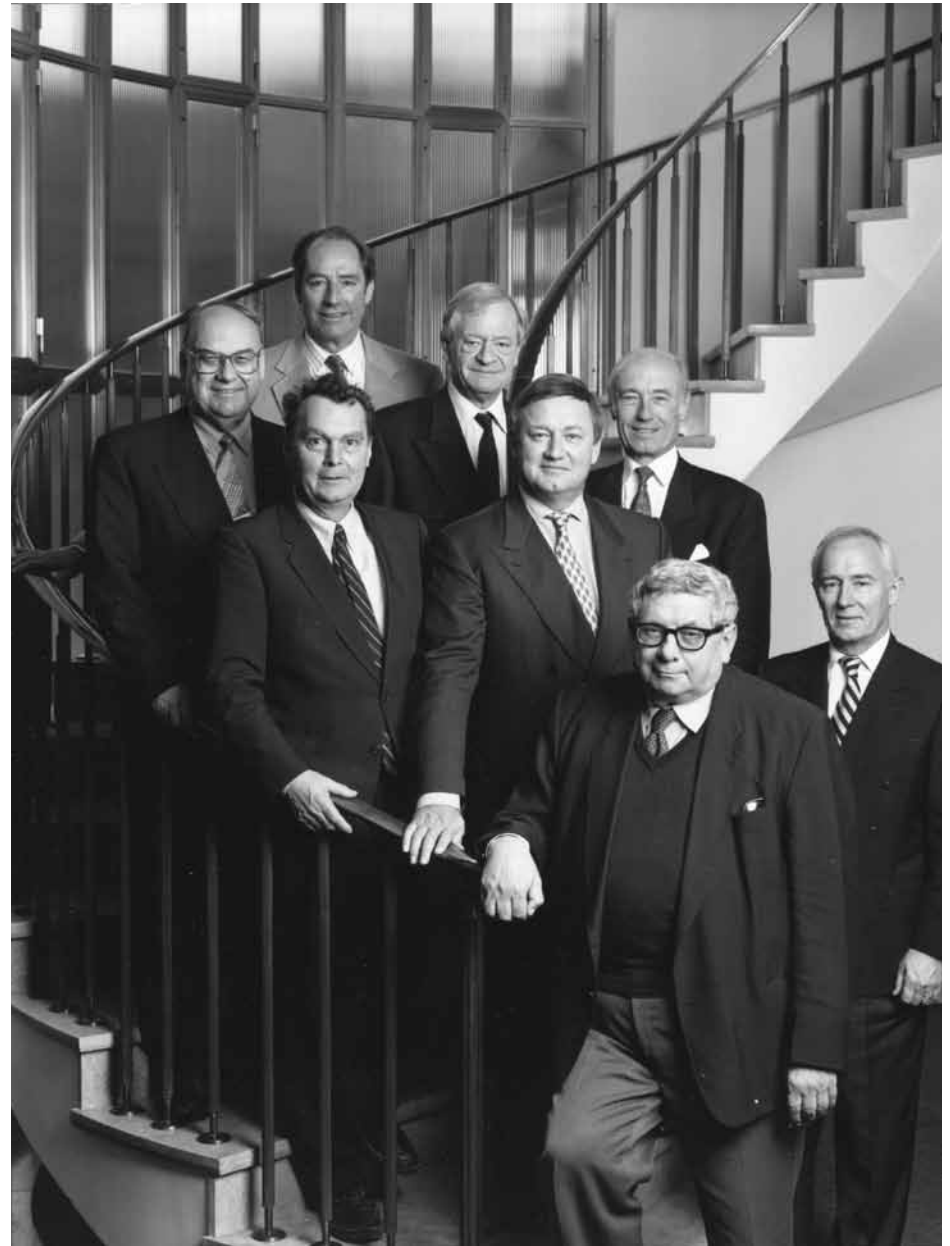




**«Er hatte nie ganz dazugehört.  
Es hatte Momente gegeben,  
da hatte er den Applaus  
der Gesellschaft gesucht,  
aber gleichzeitig war er stets  
auf der Hut gewesen,  
sich nicht einverleiben und  
sich nicht verdauen zu lassen.»**

→ Stiftungsrat der UBS-Jubiläumsstiftung,  
u. a. mit Urs Rinderknecht, Direktor,  
alt Nationalrat Ernst Mühlemann,  
Kunsthistoriker Hans-Christoph von Tavel  
und dem Historiker Jean-François Bergier.  
Foto: Markus Senn

↓ In Solothurn im Restaurant Kreuz, 1990er Jahre.  
Foto: Isolde Ohlbaum



## Bestiarium

Anlass für Hugo Loetschers literarisches Schaffen kann wie in *Abwässer* die Begegnung mit einer Baugrube sein oder die Frage «Wer hat die Schweiz entdeckt?» Es sind aber vor allem die Reisen, welche Ideen und Motive abgeben. Anlässe sind aber nicht nur autobiographische Momente, sondern sie können rein literarischer Art sein; zum Beispiel die Frage «Kann man heute noch Fabeln schreiben?», was zum Buch *Die Fliege und die Suppe und 33 andere Tiere in 33 anderen Situationen* führt (1989). Das Nachwort zu diesen Fabeln weitet sich zu einer eigenen Publikation aus: *Der predigende Hahn. Das literarisch-moralische Nutztier* (1992). Die französische Ausgabe *La mouche et la soupe* erhält 1996 den Prix Lipp.

## Theater

Die ersten Erfahrungen mit dem Theater macht Hugo Loetscher als Statist und Regieassistent am Schauspielhaus Zürich. Er verfasst regelmässig Beiträge für die Programmhefte. Sein erstes Drama *Schichtwechsel* wird 1960 uraufgeführt und fällt durch. Nach dem Misserfolg schreibt er weitere Theaterstücke für das, was er sein «Schubladentheater» nennt. Sein letztes Stück *Die Launen des Glücks* nach Nestroy kommt 1997 wiederum in Zürich zur Uraufführung und findet bei Publikum und Medien erneut wenig Gnade. Loetschers Prosa gibt jedoch Anlass zu verschiedenen dramatischen Fassungen: 1991 werden seine Glossen aus dem Band *Der Waschküchenschlüssel* zu Sketches umgeschrieben und auf Französisch aufgeführt. *Die Kranzflechterin* kommt als Einfrauenstück ab 1992 in Deutschland und der Schweiz auf die Bühne. 1997 wird *Abwässer* mit *Les égouts. Un rapport* als Theatermonolog dramatisiert und in der Romandie (mit Abstecher nach Paris) gezeigt.

Hugo Loetscher publiziert 2004 den Gedichtband *Es war einmal die Welt*. Im Nachwort «Vom Umgang mit Lyrischem. Eine Einleitung zu sich selbst» schreibt er, dass Lyrisches in seinem Werk schon seit jeher ein begleitendes Element gewesen sei. «Das Hohelied des Alkohols» und ein «Robot-Bild des Dichters» aus dem *Immunen* oder das «Bänkellied» aus *Wunderwelt* sind Beispiele dafür. Die Gedichte im Band erscheinen unter den Zwischentiteln «Befund» und «Allerwelt». «Es ist, als hätte er sich für einmal von seiner Beredsamkeit getrennt, um eine Lebenssumme, ein Fazit, in neuer Tonlage und aufs äusserste verknüpft, vorzulegen. (...) Berührt wird man von dem für den Autor ungewöhnlich dringlichen und persönlichen, oft melancholisch gestimmten Ton.» (Christoph Kuhn)

Zum Gedichtzyklus *Es war einmal die Welt* komponiert Daniel Fueter Zwischenmusik. Hugo Loetscher als Vorleser tritt zusammen mit der Pianistin Eriko Kagawa mehrmals erfolgreich auf.

Mit dem Maler Varlin (Willy Guggenheim) verbindet Hugo Loetscher eine grosse Freundschaft. 1960 ergibt sich der erste Kontakt über die Zeitschrift *du*, wo Loetscher «Varliniana» schreibt. 1969 gibt er die erste Monographie über Varlin heraus mit Texten von ihm selbst und mit Beiträgen von Max Frisch, Friedrich Dürrenmatt, Paul Nizon und Manuel Gasser. Loetscher begleitet das Werk des Künstlers auch nach dessen Tod, u.a. mit der Eröffnungsrede zur Retrospektive im Aargauer Kunsthaus in Aarau (2000) oder mit Texten in Katalogen. Varlin porträtiert Loetscher erstmals 1964. Das grossartige Bild hängt viele Jahre («als Hausgespenst», so Loetscher) im Arbeitszimmer von Friedrich Dürrenmatt in Neuchâtel, bis es 2005 in einer Auktion an einen privaten Sammler verkauft wird.

## Dürrenmatt

Hugo Loetscher lernt Friedrich Dürrenmatt am Schauspielhaus Zürich kennen, wo er Aufsätze für die Programmhefte zu den Erstaufführungen von *Die Ehe des Herrn Mississippi*, *Der Meteor*, *Frank V – Oper einer Privatbank* und *Die Wiedertäufer* schreibt. Zum 60. Geburtstag 1981 würdigt Loetscher Dürrenmatt als «Gedankendramaturg» und erkennt bereits damals die Bedeutung des späten Prosawerkes, der *Stoffe*. Loetscher führt eines der letzten Interviews mit Dürrenmatt, und er eröffnet 1994 mit dem Text «Labyrinth mit Zusammenhang» auch die beiden grossen Ausstellungen in Bern und Zürich, welche das literarische respektive das zeichnerische Werk von Dürrenmatt vorstellen. 2005 schreibt Hugo Loetscher den Hauptbeitrag unter dem Titel «Wenn Radikalitäten sich begegnen» im Band *Varlin – Dürrenmatt horizontal*, der die gleichnamige Ausstellung im Centre Dürrenmatt Neuchâtel begleitet. Die Erinnerungen an Dürrenmatt nehmen im Band *Lesen statt klettern* einen besonderen Platz ein.

## Fotografie

Sein Leben lang verbindet den Augenmenschen Loetscher mit der Fotografie eine fruchtbare Beziehung. Er reist und arbeitet regelmässig für Reportagen mit Fotografen verschiedenster Generationen zusammen (u.a. mit René Burri für die beiden *du*-Hefte zu Bahia und Chicago) und es kommt auch vor, dass er selber zur Kamera greift, wenn er allein in Südostasien unterwegs ist. Loetscher initiiert zahlreiche Fotobücher (u.a. über Robert Frank, Hans Finsler, Walter Bosshard, Werner Bischof) und Publikationen zur Fotografie (u.a. *Photographie in der Schweiz von 1840 bis heute*), vor allem im Rahmen der Schweizerischen Stiftung für die Photographie, die 1976 erstmals an die Öffentlichkeit tritt und deren Präsident Loetscher von 1988 bis 1992 ist. Die Bilanz seiner Auseinandersetzung mit der Fotografie zieht er 2001 in der Ausstellung *Durchs Bild zur Welt gekommen* im Kunsthaus Zürich und in der Schweizerischen Nationalbibliothek in Bern. Im gleichnamigen Bildband findet sich auch sein Aufsatz «Ob Wort und Bild zusammenkommen und wie».

## Kritik/Sprache/Poetik

Seit Beginn seiner literarischen Karriere befasst sich Hugo Loetscher mit Literaturkritik. Neben iberischer und iberoamerikanischer Literatur hat er sich seit jeher mit schweizerischer Literatur beschäftigt. Eine Auswahl trifft er 2003 mit *Lesen statt klettern. Aufsätze zur literarischen Schweiz*. Sein Interesse gilt historischen Figuren wie Thomas Platter und Albrecht von Haller, den Klassikern Gotthelf, Keller und Meyer, Vertretern der Moderne wie C.A. Loosli, Ludwig Hohl oder Adrien Turel, den französischsprachigen Autoren Blaise Cendrars, Maurice Chappaz und Jacques Chessex und Namen wie Konrad Farner und Max Rychner. Sein Essay über Max Frisch steht unter dem Titel «Erschwerte Verehrung». Hugo Loetscher hält auf der ganzen Welt viele Vorlesungen und Vorträge zu literarisch-poetologischen Fragen. Die beiden Texte «Wieviele Sprachen braucht der Mensch» und «Ein Autor und seine Themen», eine Collage mit Passagen aus verschiedenen literarischen Werken verbunden durch Zwischenkommentare, gehören zum Standardprogramm seiner Lesungen. Seine Poetikvorlesungen an der Universität München erscheinen unter dem Titel *Vom Erzählen erzählen* 1988 und das *Hugo-Loetscher-Lesebuch*, eine Anthologie mit unterschiedlichsten Themen und Materialien aus seinem Werk, kommt bereits 1984 heraus.

## Öffentlichkeit

Seit seiner Studentenzeit ist Hugo Loetscher in Organisationen tätig. Von 1968 bis 1973 ist er Mitglied der Kulturförderungskommission des Kantons Zürich, wo er sich u.a. für eine Adrien-Turel-Edition einsetzt. Ab 1978 gehört Loetscher dem Vorstand des SSV (Schweizerischer Schriftstellerverband) an, den er von 1986 bis 1990 leitet. In dieser Zeit erscheint die erweiterte Ausgabe des *Lexikons der Schriftsteller und Schriftstellerinnen*. Von 1992 bis 2000 ist Loetscher Mitglied der Jubiläumsstiftung der Schweizerischen Bankgesellschaft, der heutigen UBS-Kulturstiftung, wo er sich u.a. für die Neuedition des Werkes von Friedrich Glauser einsetzt. Er gehört dem Gründungsvorstand der Robert-Walser-Gesellschaft an, die 1996 gebildet wird und wo er bis 2004 bleibt. Seit 1995 bis zu seinem Tod präsidiert Hugo Loetscher die Fürsorge-Stiftung der Pro Litteris, die für die Unterstützung von bedürftigen Autoren einsteht. Ebenfalls wirkt Loetscher in den Jurys der Charles-Veillon-Stiftung für den «Prix Européen de l'Essai» und des «Prix Lipp», der Romane der französischen Schweiz auszeichnet.

## Engagement Schweiz

Die Auseinandersetzung mit der Schweiz zieht sich als roter Faden durch das Werk von Hugo Loetscher und darf als Zeichen seiner Verbundenheit mit seinem Land verstanden werden. Als Student steht er der Kommission für die Mitarbeit der Schweiz im Europarat vor. Anlässlich der Weltausstellung in Osaka 1970 arbeitet Loetscher am Konzept der Ausstellungsmacher mit: «Switzerland but...». Gezeigt werden sollten die Errungenschaften des Landes und zugleich, welche aktuellen Probleme sich daraus ergeben. Das Projekt wird abgelehnt. Seit seinem Vortrag 1972 in Chicago ist «Die intellektuelle Situation der Schweiz nach 1945» ein Thema vieler folgender, zum Teil immer wieder aktualisierter Vorlesungen an verschiedenen Universitäten. 2008 hält Loetscher das Inputreferat zu einer nationalen Föderalismus-Konferenz unter dem Titel «Mein föderalistisches Kulturverständnis» (publiziert im *Tages-Anzeiger*) und in der *ZEIT* erscheint im April 2009 ein grosser Essay über unsere Identität in Zeiten der Krise mit dem Titel «Schweizstunde». Eines seiner erfolgreichsten Bücher ist *Der Waschküchenschlüssel und andere Helvetica*.

## Küche und Kulinaritäten

Kulinarisches hat in Hugo Loetschers literarischem Werk (und auch in seinem Leben) eine ständige Präsenz. In *Die Kranzflechterin* beschreibt er eine typische Zürcher Metzgete, in *Der Immune* findet sich «Das Hohelied des Alkohols», in *Saison* die Erste-August-Schlacht zwischen helvetischer Bratwurst und chinesischen Frühlingsrollen und in *Die Augen des Mandarin* der Todesfrass des Diabetikers. Eine kulinarische Bilanz seiner Reisen ergibt «Die Welt zu Tisch» und erscheint 2000/2001 in «Cotta's kulinarischer Almanach». 2004 erscheint «Bacchus. Kunst für Weinfreunde – Wein für Kunstfreunde» mit Essays aus seiner Feder. Doch bereits 1975 führen Loetscher und Alice Vollenweider einen Briefwechsel in der *NZZ* über Kochen und Essen. Dieser Briefwechsel erscheint 1976 als *Kulinaritäten. Ein Briefwechsel über die Kunst und Kultur in der Küche*.



↑ In Rio (Hotel Serrador), dem Ausgangspunkt der vielen Reisen in ganz Lateinamerika. 1970er Jahre. Foto: Willy Spiller

## Weltläufigkeit

**«Reisen ist wie lesen – beginnt man einmal damit, hört es nie mehr auf. Nur wer zu Hause bleibt, weiss wie die Welt ausschaut. Liest man nur ein Buch, kennt man die Wahrheit, liest man mehr als ein Buch, hört es nicht mehr auf, und man stellt fest, dass die Wahrheit eine Bibliographie hat.»**

## Zürich

Die Geburtsstadt Zürich ist für Hugo Loetscher Ausgangspunkt seiner vielen Reisen und gleichzeitig Ort der Rückkehr. Er kommt in seinen literarischen Werken immer wieder auf die Herkunft aus einfachen Verhältnissen im Quartier Aussersihl zurück, so in *Der Immune*, mit dem Kapitel «Proletarier-Sightseeing» und in «Denn Zürich, das gibt es», das 1977 die Vorlage für einen Film des Schweizer Schulfernsehens bildet. Zürichs Quartiere bilden auch das Thema journalistischer Arbeiten, etwa das Rennweg-Quartier in «Zürich und seine Quartiere», «Kreis Vier» und die «City als Paradies des Boutiquismus» mit der Storchengasse, wo er ab 1969 rund 40 Jahre wohnt. Im Dezember 2004 wird Hugo Loetscher die Ehrenbürgerschaft von Escholzmatt, seiner Entlebucher Heimatgemeinde, verliehen. In seiner Dankesrede «Ich bin ein Secondo – von Escholzmatt und Zürich» bezieht er sich auf die «Secondos», die zweite Generation von Ausländern in der Schweiz.

## Portugal

1964 begibt sich Hugo Loetscher für einige Monate nach Portugal. Aus der ersten Kontaktaufnahme wird Liebe und es folgt eine vielschichtige Auseinandersetzung mit der Geschichte und Kultur dieses Landes, das in dieser Zeit von der Militärdiktatur General Salazars regiert wurde. Im gleichen Jahr arbeitet er als freier Mitarbeiter des Schweizer Fernsehens an einem Filmprojekt über Portugal. Diese «politische Elegie» *Ach Herr Salazar* wird 1965 eine Stunde vor Ausstrahlung abgesetzt, was zu einem Skandal und entsprechendem Medienrummel führt. Der Text erscheint 1971 in *Dieses Buch ist gratis*. Literarisch greift Loetscher das Thema in den Kapiteln «Der Abschuss» und stärker verfremdet in «Der gebrochene Blick» seines Romans *Der Immune* aus. Nach der Salazar-Affäre ist es für ihn kaum mehr möglich, Portugal zu besuchen. Erst nach der «Nelkenrevolution» 1974 besucht er das Land wieder regelmässig, wird von Universitäten zu Lesungen/Vorträgen eingeladen und ist als Journalist vielfach aktiv.



## Brasilien

1965 reist Hugo Loetscher erstmals nach Brasilien – es folgen insgesamt über ein Dutzend weitere Reisen. Sie beginnen alle in Rio, von wo aus es weitergeht in den Süden des Landes zu den historischen Jesuitenmissionen oder ins Landesinnere zur ehemaligen Goldprovinz Minas Gerais, nach der Hauptstadt Brasilia und vor allem in den Nordosten. Diese ärmste Region des Landes, die regelmässig von Dürrekatastrophen heimgesucht wird, stellt Loetscher in *Wunderwelt. Eine brasilianische Begegnung* (1979) dar. Das Buch basiert auf der Reportage, die ihn zusammen mit dem Fotografen Willy Spiller 1974 durch den Nordosten führte. Die *du*-Sondernummer «Bahia – Portrait einer Stadt» (Juli 1967) ist Loetschers erste wichtige Publikation über Lateinamerika, die zusammen mit dem Fotografen René Burri entsteht. In diesem Heft ist Loetschers Glaube an die «ethnische Demokratie» (Gleichberechtigung der Rassen) noch ungebrochen. Brasilien bildet im umfassenden Sinn den Gegenstand unzähliger Artikel, die er u.a. für die *NZZ*, den *Tages-Anzeiger* und das *Tages-Anzeiger-Magazin* schreibt. Die Bilanz seiner langjährigen Auseinandersetzung stellt 1992 die Ausstellung «Brasilien, Entdeckung und Selbstentdeckung» im Kunsthaus Zürich dar. 1993 erhält Hugo Loetscher den brasilianischen Orden «Kreuz des Südens – Orden für die Verdienste um die brasilianische Kultur».

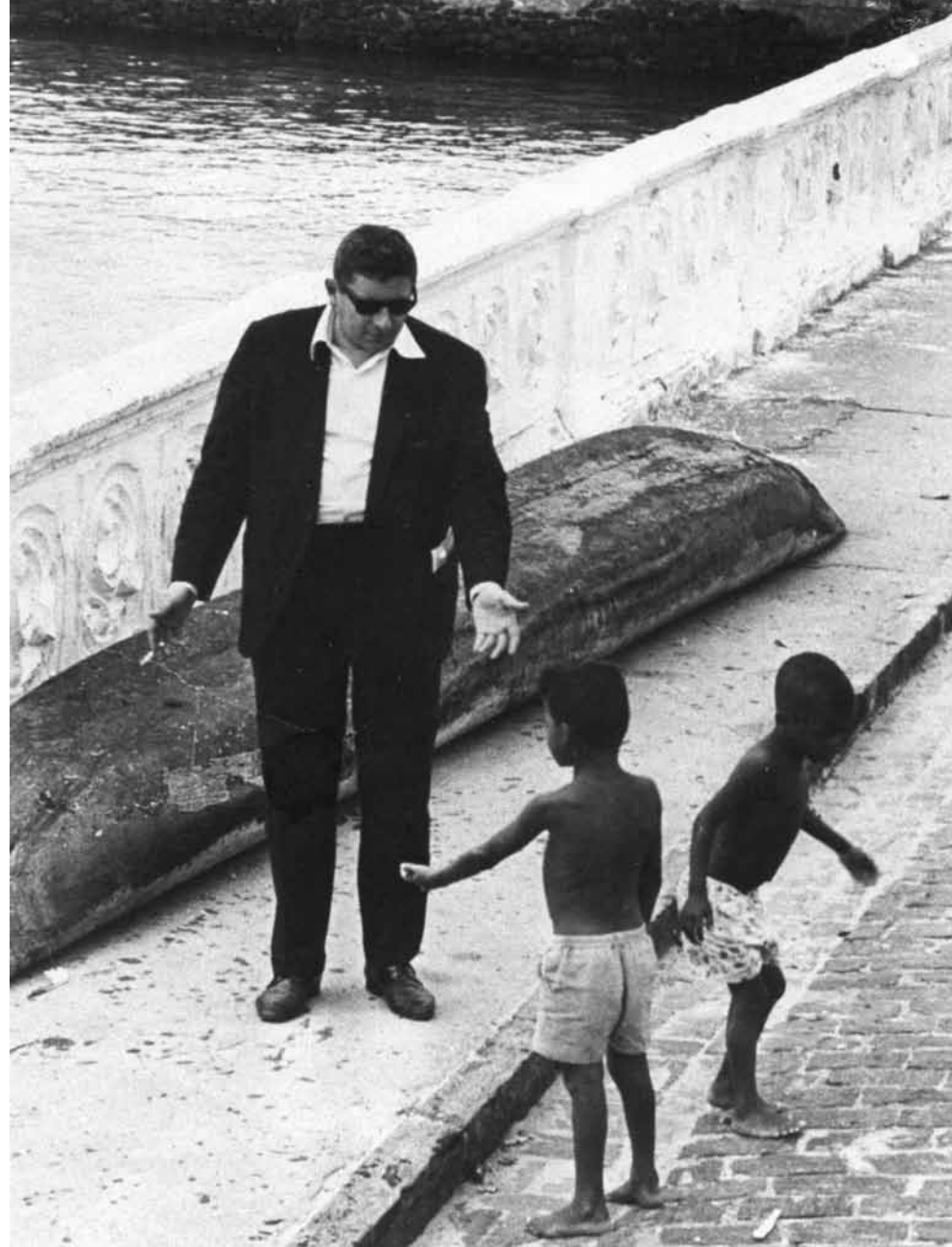
## Iberoamerika

Hugo Loetscher unternimmt von Rio aus auch viele Informations- und Berufsreisen in ganz Südamerika, sei es von Amazonien über Kolumbien und Bolivien nach Chile, sei es südwärts nach Uruguay, Argentinien und Chile. 1968 besucht Loetscher zum ersten Mal Mexiko und im Anschluss daran Kuba. Das Ergebnis der Kubareise sind die Reportagen *Zehn Jahre Fidel Castro. Reportage und Analyse*. Weitere Besuche Kubas folgen. Ein Anlass ist die Übersetzung von *Wunderwelt: Mundo de Milagros* (1996). Die Kapitel aus *Der Immune*, «Weg und den Amazonas hinauf», «Ein Señor auf Reisen» und «Die Entdeckung der Schweiz» ergeben die Publikation *El descubrimiento de Suiza por los Indios*. Sie erscheint 1983 in Bolivien. Neben der aktuellen Berichterstattung nimmt die Vermittlung ibero-amerikanischer Literatur einen selbstverständlichen Platz in Loetschers Schaffen ein. Die Erfahrungen mit Lateinamerika schlagen sich in einem Kapitel wie «Alle meine Entlein» in *Die Papiere des Immunen* (1986) nieder.

→ In Bahia, 1966.

Foto: René Burri/Magnum Photos

↓ Interview mit dem Staatspräsidenten Kolumbiens in Bogotá,  
1960er Jahre



«Er liebte die Ränder Europas.  
Im Notfall habe ich einen Kontinent,  
pflgte er zu sagen, und dieser Kontinent  
war unermesslich gross.»

→ In Chicago, 1971.  
Foto: René Burri/Magnum Photos

↓ In Bahia, 1966.  
Foto: René Burri/Magnum Photos



Immer wieder reist Hugo Loetscher auch in die USA. Erstmals 1971 für ein *du*-Heft über Chicago. 1979/80 ist er für ein Jahr «Writer in Residence» an der University of Southern California (USC) in Los Angeles. Dort entsteht die Idee für *Herbst in der grossen Orange* (1982), welche seine Erfahrungen in der Begegnung mit der Grossstadt und der USA-Kultur in literarischer Form versammelt. In Kalifornien beobachtet Loetscher aber auch das Leben der Chicanos und Hispanics (in den USA lebende Mexikaner und Südamerikaner) und in New York das der Puertoricaner. Auch hier faszinieren und interessieren ihn die Realität und die Problematik der Mischkulturen. Daraus entstehen Reportagen für die *NZZ*. Bei seinem Aufenthalt in Los Angeles macht Loetscher die Autofahrprüfung und vernimmt, dass er nicht einfach nur bestanden habe, sondern von nun an als vollwertiges Mitglied der amerikanischen Gesellschaft Willkommen geheissen wird. Ende 2008 reist er an die Universität in Berkeley, Kalifornien, und referiert über «Mobile Identity».

Hugo Loetscher ist für Lesereisen, Tagungen und Vorträge bis ins hohe Alter auch in Europa und in der Mittelmeerregion unterwegs. Mehrere Reisen führen ihn nach Israel, Ägypten, Libyen und Tunesien. Eine Wunschdestination bleibt die Hauptstadt Syriens, Damaskus, der weitere arabische Raum und die ehemaligen Kolonien Portugals in Afrika, Angola und Moçambique. 1966 besucht er Dakar im Senegal, wo die erste Begegnung mit der Kultur der Schwarzen stattfindet. Daraus entsteht die *Weltwoche*-Reportage «Reise in die Négritude». Dieses Interesse setzt sich fort bis zur intensiven Auseinandersetzung mit der afroportugiesischen und vor allem afrobrasilianischen und –kubanischen Literatur oder dem Yoruba-Festival in Zürich. In Europa sind über die Jahre Deutschland (hier vor allem Berlin), England, Polen, Russland, Belgien, Spanien, Frankreich und Italien wichtige Destinationen von Hugo Loetschers Reisen. Teile Osteuropas (Rumänien, Ungarn, die Ukraine, das Baltikum) entdeckt er erst in fortgeschrittenem Alter.

Für Hugo Loetschers Weltläufigkeit ist Reisen unerlässlich. Portugal, sein erstes Reiseland, bildet auch die Leitplanke für seine erste Asien-Reise 1976 nach Goa und später nach Macao, Malakka und den Philippinen. Parallel zum portugiesischen Erbe geht Loetscher dort der spanischen Tradition und Gegenwart nach. Die Inselgruppe bleibt auch Ziel seiner weiteren Asienreisen, die ihn aber auch nach Korea, Taiwan, Burma, Laos, Kambodscha und Thailand führen. Von überall entstehen viele Beiträge für den *Tages-Anzeiger* und die *NZZ*. Insbesondere interessieren Loetscher Minoritätsfragen – die Situation der Chinesen in Malakka oder der Muslime in Thailand sowie die Probleme nationaler Identitäten. Thailand nimmt einen zentralen Platz ein. Dieses Interesse hat auch private Gründe, da er zwei «Wahl-töchter» in Thailand hat. Die Asien-Erfahrung schlägt sich literarisch u.a. im Buch *Die Augen des Mandarin* von 1999 nieder, das zum Ausgangspunkt die Frage nimmt, ob man mit blaugrünen Augen sehen kann. Der Roman schliesst auch an die beiden *Immune*-Bände an. 2007 liest Loetscher an verschiedenen Universitäten in Indien. 2008 ist er Gastdozent an der Shanghai University for International Studies.



↑ In Angkor (Kambodscha), 2002  
Foto: Daniel Schwartz/Pro Litteris

## ***Der Immune***

↓ Zürich, 1990er Jahre  
Foto: Ingrid von Kruse



**«Nicht, dass es ihn gab,  
überraschte ihn,  
sondern, dass er ein Leben lang  
am Leben geblieben war.  
Deswegen fragte er sich  
gelegentlich:  
,Wie hast du das eigentlich  
gemacht?‘»**

## ***Der Immune und Die Papiere des Immunen***

1975 erscheint der Roman *Der Immune* im Luchterhand Verlag. Das Buch zählt zu den Schlüsselwerken innerhalb von Hugo Loetschers literarischem Werk. 1985 kommt das Buch beim Diogenes Verlag Zürich, wo heute praktisch alle Titel im Programm sind, neu heraus. In dieser Ausgabe nimmt er die Korrekturen vor, die ihm bei der Originaledition nicht möglich waren. Die wichtigsten Änderungen betreffen die neu ergänzten Kapiteltitel sowie das Schlusskapitel, weil dieses weiterleitet zum Fortsetzungsroman *Die Papiere des Immunen* (1986). Im *Immunen* schlagen sich die verschiedensten Erfahrungen literarisch nieder, so das Quartier seiner Kindheit oder der Tod der kleinen Schwester, seine persönlichen Erfahrungen mit Portugal und Südamerika. Das Kapitel «Die Entdeckung der Schweiz» wird in unzähligen Anthologien in vielen Sprachen nachgedruckt. *Der Immune* und *Die Papiere des Immunen* erscheinen auf Französisch unter den Titeln *Le déserteur engagé* und *Les papiers du déserteur engagé*. Gegen diese Titel wehrt sich Loetscher anfänglich. Er hält sie aber für zutreffend, da sie die Ambivalenz des Protagonisten direkter ansprechen als eine Immunität, die auf Innerlichkeit oder Empfindsamkeit anspricht.

**«Er war den Wörtern  
in einer Weise ausgeliefert,  
dass ihn oft mehr berührte,  
was einer sagte,  
als was einer tat.  
Andererseits wusste er,  
dass er einen Menschen  
dann gut kannte,  
wenn er ihn mit einem Wort traf  
oder verletzte.»**

↓ Hugo Loetscher beschreibt das Bild von H.C. Jenssen mit einem Zitat aus dem *Immunen*, 1998.  
Foto: Thomas Aigner



**«Wie alle  
bin ich ungefragt  
zur Welt gekommen.  
Ich gehöre zu denen,  
die versuchten,  
daraus etwas zu machen.»**

↓ In seiner Wohnung in Zürich, 1990  
© 2000 Fondation Jean-Pascal Imsand/ProLitteris



**War meine Zeit meine Zeit**



**War meine Zeit meine Zeit**

Das letzte Buch *War meine Zeit meine Zeit*, erscheint wenige Tage nach Hugo Loetschers Tod, im August 2009. Der dicht gearbeitete Text ist eine Summe seines Lebens und Schaffens. Das Buch ist aber nicht eine Autobiographie oder Konfession im klassischen Sinn, sondern vielmehr die Darstellung, wie sich ein globalisiertes Bewusstsein in unserer Zeit entwickeln kann. Die Erfahrungen seiner Künstler- und Publizistenexistenz haben darin gleichzeitig ebenso Platz wie die vielen Erinnerungen an Kindheit und Jugend in Zürich, die vielen Reisen auf der ganzen Welt und die Gedanken zur Entwicklung des eigenen Glaubens unter dem Stichwort «Credo». Zwei grosse Hauptthemen durchziehen das Buch: Das schwierige und ambivalente Verhältnis zu seinem Vater erscheint im Vergleich zum Roman *Der Immune* in deutlich gemilderter Form. Und im zweiten Thema werden die Läufe der Flüsse, denen Hugo Loetscher begegnet ist, als Bilder des Lebens beschworen und kunstvoll miteinander verflochten: von der Limmat und Sihl zum Amazonas über den Nil bis zum Mekong.

↓ In Zürich, März 2009  
Foto: Jürgen Bauer



## Leben und Werk

Geboren am **22. Dezember 1929** in Zürich

–

**1936 bis 1948** Volksschule und Gymnasium in Zürich

–

Studium der Politischen Wissenschaften, Soziologie, Wirtschaftsgeschichte und Literatur in Zürich und Paris

–

Aktiv in der Studentenvereinigung

–

Literaturkritik bei der *Neuen Zürcher Zeitung* und *Weltwoche*

–

**1958 bis 1962** literarischer Redaktor bei der Zeitschrift *du*; leitet die Beilage «Das Wort». Bleibt Mitarbeiter auch nachdem er aus der Redaktion austritt.

–

**1962** Uraufführung des Dramas *Schichtwechsel* am Schauspielhaus Zürich

–

**Ab 1962** freier Schriftsteller. Reisen nach Italien, Griechenland und Portugal

–

**1963** erscheint der erste Roman *Abwässer – ein Gutachten* (Charles Veillon-Preis 1964)

–

**1964** erscheint der Roman *Die Kranzflechterin* und

**1967** *Noah – Roman einer Konjunktur*

–

**1964 bis 1969** Feuilleton-Redaktor und in der Chefredaktion der *Weltwoche*

–

**Seit 1965** regelmässige Aufenthalte in Lateinamerika

–

**1965** wird der TV-Film *Ach Herr Salazar* eine Stunde vor der Ausstrahlung abgesetzt.

–

**Ab 1969** wieder freier Schriftsteller  
Literarische und publizistische Tätigkeit  
(*NZZ*, *Tages-Anzeiger*, Radio und Fernsehen)

–

**1970** *Zehn Jahre Fidel Castro. Analyse und Reportage*

–

**1972** Literaturpreis der Stadt Zürich

–

**1975** *Der Immune*. Roman

–

**Ab 1976** Reisen in den Fernen Osten  
(Reportagen u.a. im *Tages-Anzeiger-Magazin*,  
«Auf den Spuren Portugals in Asien», und in der *NZZ*)

–

**1979** *Wunderwelt. Eine brasilianische Begegnung*

–

**1979/80** «Writer in residence» an der UCS  
(University of Southern California) in Los Angeles

–

**1981/1982** Erster Inhaber des «Swiss Chair» an der CUNY  
(City University of New York: «How Many Languages Does Man  
Need?»)

–

**Sommer 1982** Gastdozent an der Universität Fribourg:  
«Der Schriftsteller und die Literaturwissenschaft»

–

**1982** *Herbst in der Grossen Orange*

–

**1983** Mozart Preis der Goethe-Stiftung Basel

–

**1983** *Der Waschküchenschlüssel oder Was – wenn Gott  
Schweizer wäre*

–

**1986** *Die Papiere des Immunen*. Roman

–

**1988** Poetikvorlesungen an der Universität München:  
*Vom Erzählen erzählen*

–

**1989** *Die Fliege und die Suppe und 33 andere Tiere  
in 33 anderen Situationen*

–

**1992** Grosser Schillerpreis.  
*Der predigende Hahn*

–

**1994** *Saison*. Roman

–

**1996** Prix Lipp für die französische Übersetzung von  
*La mouche et la soupe*

–

**1997** Uraufführung von *Die Launen des Glücks*  
am Schauspielhaus Zürich

–

**1999** Poetikvorlesungen an der Universität Porto  
*Die Augen des Mandarin*. Roman

–

**2001/2002** Ausstellung *Durchs Bild zur Welt gekommen.*  
*Hugo Loetscher und die Fotografie* in Zürich und Bern

–

**2002** *Der Buckel*. Kurzgeschichten und Erzählungen

–

**2003** *Lesen statt klettern*. Aufsätze zur literarischen Schweiz

–

**2004** *Es war einmal die Welt*. Gedichte

–

**2005** *In alle Richtungen gehen*.  
Reden und Aufsätze über Hugo Loetscher

–

**2009** *War meine Zeit meine Zeit*

–

**1986 bis 1990** Präsident des Schweizerischen  
Schriftstellerverbandes

–

**1986 bis 1997** Jurymitglied der Veillon-Stiftung  
für den «Prix Européen de l'essai»

–

**1988 bis 1992** Präsident der Schweizer Stiftung  
für die Photographie

–

**1992 bis 2000** Stiftungsrat der Jubiläumsstiftung  
der Schweizerischen Bankgesellschaft.

–

**Seit 1984** Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache  
und Dichtung in Darmstadt

–

**Seit 1995** Präsident des Sozialfonds (Fürsorgestiftung)  
der Pro Litteris.

–

Gestorben am **18. August 2009** in Zürich  
und begraben in einem Ehrengrab der Stadt Zürich  
auf dem Friedhof Sihlfeld.

↓ Hugo Loetscher an seinem Schreibtisch, 1990er Jahre  
Foto: Frans de la Cousine



## **Impressum Ausstellung**

### **Hugo Loetscher. In alle Richtungen gehen**

Museum Strauhof Zürich  
17.12.2009 bis 28.2.2010

#### **Kurator**

Peter Erismann

#### **Wissenschaftliche Mitarbeit und Assistenz**

Minna Studer-Alder

#### **Ausstellungsgrafik**

büroblau, Zürich

#### **Medieninstallation**

rob & rose, Zürich

#### **Konservatorische Betreuung**

Regula Anklin, Corinne Huber, Franco Mombelli, André Page,  
Blanda Schöni (Schweizerische Nationalbibliothek)

#### **Bauten**

Regiebetrieb der Immobilien-Bewirtschaftung der Stadt Zürich

#### **Licht**

Mati AG, Adliswil

#### **Aufbau**

Adrian Buchser, Marlyse Brunner, Georgette Maag,  
Stefan Meylan, Barbara Roth, René Sturny

#### **Ausstellungsbüro**

Malgorzata Peschler

#### **Leitung Strauhof**

Roman Hess

#### **Hauptleihgeberin**

Schweizerisches Literaturarchiv der Schweizerischen  
Nationalbibliothek (Nachlass Hugo Loetscher)

#### **Dank**

an Roman Bucheli, Ernst Buchmüller, Daniel Cartier, Jeroen Dewulf,  
Ruth Geiger, Nina Maria Glauser, Monika Grimm, Elisabeth Grimm,  
Patrizia Guggenheim, Corinna Jäger-Trees, Renata Kunz, Heidi Looser,  
Christine Lötscher, Daniel Schwartz, Magnus Wieland

Hugo Loetscher hat an der Ausstellung noch mitgearbeitet  
und – gedacht. Für seine Begeisterung danken wir ihm posthum  
sehr herzlich.

## **Impressum Booklet**

Erscheint als Begleitheft zur Ausstellung

Fotos und Texte sind urheberrechtlich geschützt und dürfen  
nicht ohne Erlaubnis der Rechteinhaber kopiert werden.

#### **Herausgeber**

Stadt Zürich Kultur, Museum Strauhof

#### **Konzept**

Peter Erismann, Franziska Widmer

#### **Texte**

Peter Erismann, Minna Studer-Alder

#### **Gestaltung**

büroblau, Zürich